

# GEKE

GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER KIRCHEN IN EUROPA  
*Einheit in versöhnter Verschiedenheit*

## focus

### Halbzeit für Europas Evangelische

**Die Evangelischen in Europa in der Halbzeit: Drei Jahre nach der Vollversammlung der 105 GEKE-Kirchen in Budapest und drei Jahre vor derjenigen in Florenz halten Präsident Thomas Wipf und Generalsekretär Michael Bünker Rückschau und wagen einen Blick nach vorne.**

*focus: Herr Wipf, Herr Bünker, die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa ist auf dem Weg nach Florenz zur siebten Vollversammlung der 105 evangelischen Kirchen aus 29 Ländern. Wo will die GEKE hin? Was ist das grosse Ziel 2012?*

**Thomas Wipf:** Die GEKE wird in ganz Europa wahrgenommen. In ihren Ursprüngen war sie ja eher eine Sache engagierter Spezialisten und Pioniere, das hat sich geändert. Eine Herausforderung ist, dass die GEKE sich weiterhin am Puls der Zeit befindet, in dem sie in der sich verändernden Gesellschaft immer neu nach ihrer Rolle und ihrem Auftrag fragt. Das ist die Stärke der evangelischen Kirchen: Sie funktionieren durch die Menschen, die an ihrer Basis engagiert sind. Die Menschen, Situationen und Zeiten können und müssen dann auch die Kirchen verändern: *ecclesia semper reformanda*. Es sollte uns 2012 also um Reform und Reformation gehen. Wir müssen uns immer neu verständigen über das, was uns verbindet.

**Michael Bünker:** Die Mitgliedskirchen betrachten ihre Mitgliedschaft in der GEKE als selbstverständlich und verbindlich. Sie kommen in Florenz zusammen und können sich darüber austauschen, was es heisst, GEKE-Kirche zu sein. Dafür braucht es zwei Dinge: Erstens die weitergehende Stärkung der Zusammenarbeit vor Ort. Und dann die Abstimmung der Entscheidungen auf europäischer Ebene durch die GEKE. Jede unserer Kirchen sollte sich auch als eine europäische evangelische Kirche verstehen. Und die Menschen sollten ein Heimatgefühl haben, wenn sie irgendwo in Europa in eine evangelische Kirche gehen: Hier ist GEKE. Wir sind Gottesdienstgemeinschaft.

*focus: Einmal anders herum gefragt: Wovon wären Sie enttäuscht, wenn es nicht erreicht würde?*

**Michael Bünker:** Wenn die GEKE sich nicht in konkreten Formen und Projekten ausdrückte. Das ökumenische Modell der Leuenberger Konkordie ist das einzig funktionierende, also wäre es bedauerlich, wenn wir diese Stärke nicht ausspielten. Ihre Stärke liegt ja eben in der Zusammenarbeit vor Ort, im konkreten Handeln. Protestanten sind skeptisch gegenüber der Macht kirchlicher Hierarchie.

**Thomas Wipf:** Enttäuscht wäre ich, wenn sich die innerprotestantischen Profile verhärten in Richtung neuer Abgrenzung, statt weiter das Gemeinsame der reformatorischen Kirchen zu suchen. Ich bin aber zuversichtlich, dass wir da auf einem guten Weg sind.

*focus: Die letzte Vollversammlung hat eine Reihe von Arbeitsaufträgen gegeben. Wie steht es damit – und was sind die wichtigsten Arbeitsinhalte?*

**Thomas Wipf:** In der Tat haben uns die Kirchen in Budapest ein grosses Paket an Aufgaben anvertraut. Die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen waren eben schon immer sehr ambitioniert. Ich kann aber mit Überzeugung sagen: Wir stehen gut da. In den ersten drei Jahren konnten bereits viele Dinge umgesetzt werden. Die GEKE selbst hat sich in diesen Jahren weiterentwickelt, nicht zuletzt durch die Mitgliedskirchen, die sich bewusster engagieren. Alles zusammen gibt ein gutes Fundament für die Zukunft.

**Michael Bünker:** Mehr als zwei Drittel der Aufträge sind erfüllt oder in guter Bearbeitung. Damit konnte man in Budapest noch nicht rechnen. Ein grosser Dank gilt den Kirchen, die uns Personal zur Verfügung stellen. Auch der Rat ist sehr konstruktiv. Zu den wichtigsten Arbeitsaufträgen zählen natürlich die Lehrgespräche. Die Frage nach der Bedeutung des ordinierten Amtes und die Bedeutung der Bibel und der Bekenntnisse: Zwei wichtige Themen der Konkordie, die zentral für das ökumenische Gespräch sind. Dann betone ich hier gerne die Bedeutung der beiden Konsultationsprozesse junger Menschen aus unseren Kirchen, die sich mit sozialen Herausforderungen und mit kirchlichen Reformprozessen beschäftigen. Die GEKE ist damit soweit ich sehe die einzige ökumenische Einrichtung, die junge Menschen so mit zentralen Aufgaben betraut. Die junge Generation kann nur dann die Zukunft der Kirchen sein, wenn man sie in der Gegenwart ernst nimmt. Wichtig ist schliesslich neben vielem anderen auch die Konsultationsreihe „Ausbildung zum ordinationsgebundenen Amt“. An deren Ende soll eine Vereinbarung der Kirchen und theologischen Fakultäten in Europa zur Zukunft des Theologiestudiums stehen. Noch aus der Legislatur vor Budapest beschäftigt uns ausserdem die Verbreitung und Umsetzung des Lehrgespräches „Evangelisch evangelisieren“.

**Thomas Wipf:** Erwähnen möchte ich noch die Regionalgruppen, also die verdichtete Arbeit der GEKE in sprachlich und geographisch miteinander verbundenen Regionen. Die Konkordie hat von „gemeinsamen Zeugnis und Dienst“ gesprochen. Die Regionalgruppen sind ein ganz wichtiger Ort dafür, die Themen, Impulse und Realitäten des europäischen Protestantismus im jeweiligen Kontext zum Leben zu erwecken.

*focus: Die „protestantische Stimme in Europa“: Auf den Vollversammlungen Belfast 2001 und Budapest 2006 wurde diese Parole geprägt. Hat sich die öffentliche Wahrnehmung der GEKE verändert?*

**Thomas Wipf:** Ja. Die öffentliche gesellschaftspolitische Debatte in vielen Ländern ist auch von den Evangelischen Kirchen geprägt. So haben wir uns aktiv in die Diskussion um die Zukunft des EU-Vertrags gegeben. Wir haben angesichts aktueller Herausforderungen konkrete Forderungen an die Politik gestellt. Wir haben Stellungnahmen zur Religions- und Meinungsfreiheit abgegeben, zu den Menschenrechten, zum interkulturellen Dialog. Ganz aktuell bereiten wir eine Stellungnahme zur Sterbehilfe vor. Wir möchten damit den

Kirchenleitungen eine theologische Orientierung und Hilfestellung in politischen Prozessen bieten. Die Position wird ausserdem konkrete Anwendungsbeispiele für den Umgang mit Menschen in Krisensituationen enthalten. Wir haben die Stimme der evangelischen Kirchen hörbar gemacht. Damit entsprechen wir einem Auftrag unserer Kirchen. Es war und ist ihr Wunsch, dass die Stimme der GEKE hörbar und wahrnehmbar ist. Dies beobachten wir übrigens nicht nur in den Kirchen, sondern auch seitens der Journalistinnen und Journalisten in vielen Ländern ist die GEKE heute ein Begriff.

**Michael Bünker:** Die Stimme des Protestantismus ist in Zeiten zunehmender Zwänge in Europa eine Stimme der Freiheit. Es ist unser Auftrag als Kirchen, diese Stimme vernehmbar zu machen. Unsere spezifischen Ansichten und Meinungen bleiben jedoch nicht isoliert, da wir unser Engagement in die Konferenz Europäischer Kirchen einspeisen. Diese hat die Aufgabe, unsere evangelische Stimme genauso wie die der anderen Kirchenfamilien zu bündeln und dann gegenüber der politischen Öffentlichkeit in Europa zu vertreten.

*focus: A propos andere Kirchenfamilien: Wie vertritt sich denn die GEKE gegenüber diesen anderen Kirchen und gegenüber den ökumenischen Organisationen?*

**Michael Bünker:** Das ökumenische Modell der Leuenberger Konkordie der Einheit in versöhnter Verschiedenheit ist übertragbar, das sehen wir in Südamerika, den USA und dem Nahen Osten. Dort sind Dokumente und Vereinbarungen auf Basis der Konkordie entstanden. Dies sollte uns selbstbewusst machen und die Zusammenarbeit mit den anderen Kirchen prägen. Konfessionalität ist eine wichtige Voraussetzung, genügt aber andererseits nicht, um Kirche Jesu Christi in der globalisierten Welt zu sein. Deswegen suchen wir das Gespräch. Mit den orthodoxen und baptistischen Kirchen stehen wir in einem guten Kontakt, auch zu den anglikanischen Kirchen gibt es Kontakt. Mit der römisch-katholischen Kirche gäbe es aktuell viel zu besprechen in puncto Ausgestaltung von Kirchengemeinschaft.

*focus: Warum findet das Gespräch nicht statt?*

**Thomas Wipf:** Die Einladung steht. Während der Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu vor zwei Jahren haben wir die römisch-katholische Kirche zu einem Dialog eingeladen, die Antwort steht aber noch aus.

*focus: Zurück zur Ökumene, was haben die anderen konfessionellen Organisationen von der GEKE?*

**Michael Bünker:** Neben einem verlässlichen Partner haben die ökumenischen Weltbünde in der GEKE eine Impulsgeberin, und zwar durch die Leuenberger Konkordie. Diese hat ja die Grundlage für ein gemeinsames Zeugnis und einen gemeinsamen Dienst gelegt. Das wird aber von den Weltbünden in letzter Konsequenz noch nicht aufgenommen.

*focus: Was wäre diese Konsequenz?*

**Thomas Wipf:** Eine vertiefte inhaltliche und strukturelle Annäherung. Konkret wurde dies schon einmal mit einer gemeinsamen Vollversammlung des Reformierten und Lutherischen Weltbundes erwogen, zu der es aber dann nicht kam. Für das ökumenische Gespräch braucht es Gesprächspartner, die sich ihrer selbst bewusst sind, um definierbar zu sein. Es ist gut für die evangelischen Kirchen, dass sie sich auch durch die GEKE ihrer selbst immer bewusster werden. Das führt sie näher zueinander.

*Die Fragen stellte Thomas Flügge.*

GEKE *focus* 8 (2009)